

Sozialen Kitt fördern

Autor(en): **Papazoglou, Liza**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 1-2: **Management**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOZIALEN KITT FÖRDERN



Bild: zvg.

Gemeinsame Aktionen wie die Veloflicktage stärken Selbstverantwortung und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Friedlich zusammenleben, gemeinsam Konflikte lösen und sich ins Quartier eingliedern: Das gelingt auch in Siedlungen mit multikultureller Bewohnerschaft. Wie, zeigen das Pilotprojekt «ZusammenLeben im Friesenberg» und ein Leitfaden mit vielen praktischen Tipps.

Von Liza Papazoglou

Dreissig Nationalitäten, 85 Prozent Mieter mit Migrationshintergrund, verschiedene Religionen, ausschliesslich Grossfamilien und ein Viertel Alterswohnungen: Bei einem solchen Mix erstaunt es wenig, wenn das tägliche Miteinander einige Herausforderungen mit sich bringt. Probleme im interkulturellen Zusammenleben und das belastete Image der Siedlung mit 206 Wohnungen im Zürcher Quartier Friesenberg, die der Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien (Wkf) gehört, waren denn auch Anlass für ein breit abgestütztes Pilotprojekt. Lanciert wurde es 2010 von der Sozialarbeiterin der Stiftung Wkf, Katharina Barandun, und der Leiterin des Quartiernetzes Friesenberg, Natalie Eberle. Ziele waren ein friedliches Zusammenleben, mehr Eigenverantwortung und eine bessere Integration der verschiedenen Bewohnergruppen ins Quartier.

Es braucht Zeit und Vernetzung

Während rund dreieinhalb Jahren haben die beiden Fachfrauen unter Begleitung der Manufaktur soziale Innovation GmbH aus Bern und mit der Mitwirkung ver-

schiedener Institutionen im Quartier das Projekt umgesetzt – mit Erfolg, wie Natalie Eberle resümiert: «Wir haben es geschafft, die Leute in die Pflicht zu nehmen und so beispielsweise das Litteringproblem wieder in den Griff bekommen. Ein Ziel war ja, dass sie sich selber verantwortlich fühlen.» So übernimmt zum Beispiel eine Familie für jeweils drei Monate die Verantwortung für den Aussenraum ihres Hauses, und mit einem «Tandem», einer Art «Göttisystem», werden Neumieter in die Siedlungskultur eingeführt. Nahm früher an Haussitzungen nur ein Drittel der Bewohner teil, wuchs dieser Anteil auf achtzig Prozent. Daneben wurden viele weitere neue Strukturen und Angebote wie Veloflicktage oder Feste geschaffen, die Mieter zu Engagement und Gemeinschaftsförderung in der Siedlung und im Quartier motivieren.

Am Beginn des Projekts standen persönliche Befragungen der Mieter. Damit konnten ihre Bedürfnisse erfasst und sie für den Partizipationsprozess sensibilisiert werden. Das Knüpfen von Kontakten und das Schaffen einer Vertrauensbasis sind für Natalie Eberle zentral für das Ge-

lingen eines solchen Projektes. Ebenfalls wichtig ist eine langfristige Perspektive: «Wenn man integrativ in einem interkulturellen Kontext arbeiten möchte, braucht es Jahre. Und man muss immer dranbleiben.» Zu schaffen sei das aber auch für kleinere Genossenschaften, indem sie mit Institutionen und Fachleuten im Quartier zusammenspannen. «Es sind viele Player vorhanden, sei es in der Gemeinwesen-, Jugend- oder Schulsozialarbeit, bei Kirchgemeinden oder Vereinen. Man muss diese Netzwerke und ihr Know-how nutzen!»

Praktischer Leitfaden

Die im Projekt gesammelten Erfahrungen sind in einem anwendungsorientierten Leitfaden zusammengefasst, der sich an Baugenossenschaften und Gemeinden richtet. Er zeigt Schritt für Schritt auf, wie Menschen aus unterschiedlichen Kulturen erfolgreich an Partizipationsprozessen beteiligt werden können, so dass ein ganzes Quartier davon profitiert:

1. Projektgrundlagen erarbeiten und Finanzierung sichern
2. Bedürfnisse und Ressourcen erfassen (aktivierende Mieterbefragung)
3. Zusammenarbeit von Mieterschaft, Hausverwaltung und Fachpersonen
4. Förderung der Eigenverantwortung: Haus- und Waschküchensitzungen
5. Bildung von Interessengemeinschaften
6. Quartierintegration durch siedlungsübergreifende Angebote

Nützlich sind die vielen praktischen Tipps, etwa zum Umgang mit der Sprachenproblematik, und konkreten Anhaltspunkte beispielsweise zu Zeit- und Ressourcenaufwand. Aufgezeigt wird auch, welche Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren zu berücksichtigen sind und wo Fachleute beigezogen werden sollten. Die zum Leitfaden gehörende DVD enthält weiterführende Informationen und dokumentiert mit Filmbeispielen das Pilotprojekt.

Bezug

Download Leitfaden: www.quartiernetz-friesenberg.ch – Projekte; Bestellung Printversion mit DVD: quartiernetz@qnf.ch.